

Ornithologische Reise in Ostungarn 10.-19. Mai 2019

Leitung: János Világosi

Standorte: Erdőbénye (3 Nächte im Hotel Magita)

Tiszafüred (4 Nächte im Hotel Balneum)

Samstag, 11. Mai: Bei fast sommerlichen Temperaturen fahren wir im Bus von Budapest (bis dort mit dem Nachtzug) ostwärts. Janos gibt Ausblick auf das Programm der Woche, informiert über Land und Natur. Unterwegs werden wir in Mezökövesd zum Mittagessen einkehren (bunt bemalte Möbel und Tonwaren lassen erkennen, dass das Gebiet - im Gegensatz zum Osten - katholisch ist).

Nach sehr trockenen Herbst- und Wintermonaten war der Frühling ungewohnt warm, sodass man sich bereits um den Umgang mit den zu erwartenden Folgen der Trockenheit sorgte – als Mitte April der Regen einsetzte. Auch jetzt ist es eher nass, die Vegetation gegenüber dem Durchschnitt leicht im Rückstand.

Ende des neunzehnten Jahrhunderts florierte die ungarische Wirtschaft, entsprechend entstanden vor allem in Budapest viele schöne Gebäude in secessionistischem Jugendstil. Heute konzentriert sich zunehmend alles in der Hauptstadt (2 Millionen Einwohner), die Landflucht ist gross. Am Rand der Stadt entsteht ein 3 ha grosser neuer Zoo mit einem riesigen Regenwaldbereich.

Weil die Felder an der Autobahn mit Maschengitter abgegrenzt sind, kommen Füchse hier nicht hinein - entsprechend sind sie günstiger Lebensraum für Greifvögel und immer wieder sitzen Mäusebussarde auf den Pfosten.

Akazien blühen – Ungarn ist das Land in Europa mit der grössten Imkerdichte. Die Imkerei ist mehrstufig: Die Bienenvölker werden zuerst in der Ebene, dann in den Bergen und zuletzt in den Auengebieten, wo Indigoakazien später als die grossen Akazien blühen, gehalten. Anschliessend stehen die Sonnenblumenfelder in Blüte, sodass der Imker über eine lange Zeit Arbeit hat.

Nach dem Matragebirge zu unserer Linken folgt jetzt das Bükkgebirge, das tektonischen und nicht vulkanischen Ursprungs ist. In Höhlen lebten schon Neandertaler. Südlich der Karpaten hatte es keine Eiszeit gegeben.

Wir steigen zu einer ersten kleinen Wanderung aus und schon zeigen sich uns die schönen Bienenfresser.



Manchmal einzelne, manchmal auch ganze Trupps schwirren am Himmel, zeigen sich in ihren prächtigen Farben und verschwinden wieder. Auf kahlen Ästchen sitzend können sie gut bewundert werden. Die Lösswand mit den Löchern ist eigentlich nur ein kleiner Abriss am Wiesenhang.



Den Weg nur wenig aufwärts gehend bestaunen wir die liebevolle Landschaft und können schon Graumammer, Schwarzkehlchen, Schwarzstirnwürger, Mäuse- und Wespenbussard, Hauben- und Feldlerche beobachten und die Nachtigall hören. Schafstelze, Türkentaube, Goldammer sind da, in

den letzten Tagen hatte Janos hier auch den Wiedehopf gesehen. Jetzt ist er vermutlich am Brüten. Immer wieder ruft der Kuckuck, während auch Neuntöter, m. und w. in kurzem Abstand, und zwei grosse Orchideen in der Wiese angeschaut werden.



Mező... ist mehrmals der erste Namensteil einer Ortschaft und bedeutet Wiesenland. Solches hat jetzt im Osten mindestens teilweise die riesigen, intensiven und zur Bearbeitung mit grossen Maschinen «optimierten» Ackeranbauflächen abgelöst. Aus dem Bus werden erste Störche, Distel- und Grünfinken, viele Rauchschwalben und Stare beobachtet. Das Wetter ist angenehm warm und



nur leicht windig, die liebliche Landschaft und ihre Weite wecken Feriengefühle.

Ein schöner Einstieg in die ornithologische Ferienwoche! Nach etwa 1,5 stündiger Fahrt, die Janos nutzt, um uns viele Informationen zum Land und zur Landwirtschaft, insbesondere hier auch zum Anbau des berühmten Tokajers, zu vermitteln, erreichen wir das Hotel Magita in Erdöbenye.

Sonntag, 12.Mai: Nach kurzer Fahrt parkiert Istvan den Bus – wir werden den ganzen Vormittag im Wald verbringen. Janos erklärt uns, dass die Suche nach dem seltenen Habichtskauz schwieriger ist als in anderen Jahren: Deutlich weniger Paare haben gebrütet, einige Bruten wurden aufgegeben. Trotz vieler Eicheln im Herbst entwickelten sich, vermutlich wegen der fehlenden Schneedecke im Winter, nur kleinere Mäusepopulationen und es hätte weniger Beute für die Aufzucht der Jungen gegeben.

Beim Aussteigen hört man den Pirol singen, auf dem Waldweg hören wir Rotkehlchen, Zilpzalp, Amsel und Singdrossel, Buchfink und Mönchsgrasmücken. Einmal singt ein Waldlaubsänger, doch sind die Rufe des Kuckucks so übertönend und andauernd, dass man sie für einmal leiseschalten möchte...

Die letzten hundert Meter verlaufen etwas steiler, die Nässe macht den Weg rutschig. Der Wald ist beeindruckend schön, die hohen Bäume stehen dicht und das Blätterwerk ist frühlingssgrün. Nun sind wir an einer Stelle, wo Janos in der Nähe einen Nistkasten weiss. Während wir auf dem Weg warten, begibt er sich in den Wald hinein und sucht nach dem grossen Vogel – ein fast unmöglich erscheinendes Unterfangen in diesem dichten Blätterwald!

Doch schon bald winkt er, dass wir in seine Richtung kommen sollen – und unglaublich schnell hat er den seltenen Kauz auch in seinem Spektiv für alle eingestellt. Die Eule zeigt sich ungewohnt kooperativ und bleibt ruhig nahe am Stamm sitzen. Nachdem jeder von uns «einen Blick voll» genommen hat, verlassen wir den Ort. Es ist Janos sehr wichtig, dass der Habichtskauz nicht zu lange gestört wird.



Kunstvoll eingerollte und sauber vom Stiel abgetrennte Blätter liegen teilweise in grosser Zahl auf dem Weg. Hier waren Blattroller am Werk, den Rüsselkäfern ähnliche Käfer, die die Blattspreiten einschneiden und die herunterhängenden Teile zu einer Tüte formen, in die sie jeweils ein einzelnes Ei legen. Das absterbende Blatt wird Nahrung sein für die geschlüpfte Larve.

Interessanterweise hatten wir vor zwei Jahren an der gleichen Stelle ebenfalls viele solche Blätter gefunden.

Mächtige Eichen und auch Kastanienbäume wachsen in diesem Wald, Janos versucht einen Schwarzspecht zu locken.

Zurück auf dem Weg, hört man die lieblichen Rufe des Pirols, derweil Mehl- und Rauchschwalben die Luft mit ihren Flügen beleben. Segelfalter, Prachtlibelle, Schachbrettfalter – auch bei den Insekten ist die Vielfalt gross!



Segelfalter



gebänderte Prachtlibelle



Aurorafalter



Balkenschrüter

Anschliessend fährt Istvan einige Kurven über einen kleinen Pass, am Strassenrand sammelt ein Kernbeisser Steinchen. Aranyosi Völgy bedeute goldenes Tal und man kann sich gut vorstellen, dass der Wald im Herbst das Tal golden färbt.

Auf der anderen Seite des kleinen Passes erreicht man bald einen alten Steinbruch an der Strasse. Hier habe ein Uhu gebrütet und am Freitag hat Janos zwei Jungvögel entdeckt. Dank seiner intensiven Rekognoszierungsarbeit findet er jetzt in der hohen Wand schnell die Stelle, wo im Fernrohr die zwei kleinen hellen «Bällchen» zu erkennen sind. Ich glaube, diese Wand hätten wir sehr, sehr lange absuchen können – und wohl trotzdem nichts gefunden. Die Tarnung des Uhu-Federkleides in der sandfarbenen und von Büschchen bewachsenen Wand ist perfekt, und auch die fast regungslosen Jungvögel fallen in ihrem noch helleren Gefieder alles andere als auf.





Während die meisten von uns ihre Blicke noch zur Wand mit den kleinen Uhren richten, entdeckt jemand auf der gegenüberliegenden Strassenseite hoch oben im Geäst eines Baumes ein schaukelndes Nest: Das Nest des Pirols! Ein solches wäre noch schwieriger zu entdecken als der Pirol selbst, sagt Janos.

Auf einer schönen Strasse, an einem mit aufgestellten Pneu's eingezäunten Spielplatz vorbei, fahren wir in langsamem Tempo in Richtung des Restaurants. Es lohnt sich, nach Greifvögeln Ausschau zu halten, denn in der Nähe würde der Kaiseradler brüten. In der Nähe von Boldofyured essen wir zu Mittag in einem grossen Wintergarten mit Blick in den schönen Garten.

Zum Schutz der Handelsstrasse, die von Istanbul nach Krakau führte, stand hier auf einem grossen Felsvorsprung eine Burg, die allerdings im 18.ten Jahrhundert ihre Bedeutung verlor. Deren Steine wurden für Häuserbau genutzt, der Tuffstein erodierte und so steht jetzt noch die mächtige Andesitspitze mit den Überresten der Burg auf der Anhöhe.

Das hiesige Klima eignet sich für den Anbau von Aprikosenkulturen, denn es gibt keine Bodenfröste. Wir fahren an vielen Obstplantagen vorbei, der zweithäufigste Anbau ist nach der Rebe der Holunder. Die Beeren werden nach Norwegen exportiert und den Lachsen verfüttert, damit diese auch in der Zucht die erwartete Fleischfarbe erhalten.

Bei einer Felswand, die eine grosse Grube zur Hälfte umrundet, halten wir an und Janos sucht nach dem hier lebenden Steinkauz. An/in den Wänden sind viele kleine und grössere Risse zu erkennen, die auch einer grossen Anzahl Feldsperlingen ein Zuhause bieten. Einige Bienenfresser und Bluthänflinge wohnen ebenfalls da. Die Spalten entstanden durch Gase, die als vulkanische Nachtätigkeit aufstiegen und den Tuffstein zu natürlichem Tuffsteinpulver zermalmt. Dieses wurde zum Bauen ähnlich dem Kalkpulver verwendet.

Die Weiterfahrt geht zu einem offenen Gebiet, wo vielleicht ein Kaiseradler und jedenfalls Kleinvögel beobachtet werden können. Istvan parkiert an der Überlandstrasse.



Schafstelzen und Schwarzkehlchen sitzen auf Karden und starken Halmen, ein Braunkehlchen, ein Schwarzstirnwürger, ein Sperber werden beobachtet, die Feldlerche singt und die Wachtel wird gehört. Unter einer kleinen Buschgruppe liegt ein Rehbock, der sich etwas später erhebt und sich in grossen Sprüngen über die Wiese entfernt.



Die Vegetation ist bereits hoch, oft sieht man nur Rücken und Kopf der sich darin aufhaltenden Rehe. Auf einem anderen Busch singt die Dorngrasmücke, am Himmel die Feldlerche. Als Greifvögel werden Rohrweihe und Mäusebussard beobachtet, Adler zeigen sich nicht. Am Strassenrand pickt die Haubenlerche nach Futter, Eichelhäher und vier Hohltauben (blaugraue Flügel und kurzer, dunkler Armstreifen, den die Strassentauben nicht haben) überfliegen die Strasse.



Die Fahrt geht zurück über den kleinen Pass, am Hotel vorbei zu einem grossen Weingut. Hier wurden und werden auch mineralstoffreiche Bestandteile für die Produktion von Nahrungsergänzungsmitteln gefunden und verarbeitet.

Noch vor dem Aussteigen fliegt etwa ein Dutzend Hänflinge über den Weg, beim Aussteigen ruft der Kuckuck intensiv und der Pirol singt. Der gesuchte Wendehals will sich nicht zeigen, der Wiedehopf lässt auf sich warten, dafür zeigt er sich dann mehrmals, auf einem Pfosten, auf dem Strässchen, im Rebberg, wo er vermutlich in einem Holzhaufen seine Jungen aufgezogen hat. Sehr schön sind Beobachtungen der Sperbergrasmücke und vieler Neuntöter.



Beim Nachtessen erkennen wir an den sich wiegenden Bäumen, dass der Wind doch ziemlich stark geworden ist – irgendwo ist wohl eine Leitung ausgefallen und es gibt einen Stromunterbruch.

Montag, 13. Mai: Nach dem Frühstück ist es immer noch windig und auch merklich kühler. Wir fahren zur nahen Bodrog, deren Auenlandschaft ein Gebiet von sage und schreibe 10'000 Hektaren umfasst. In Tokaj ist der Zusammenfluss von Bodrog und Theiss. Die Theiss entspringt in den Karpaten auf einer Höhe von 1700 Metern und mündet in Serbien in die Donau. Im mittleren Teil ihres Laufes (insgesamt 1000 km) weist sie auf einer Länge von 600 km ein Gefälle von lediglich 40 Metern auf. Der Fluss führt viel Sediment und Schwemmgut (in Rumänien durch Waldrodungen bedingt, in Ungarn durch starken Rückgang der Weidelandschaft) und Holz hemmt die Fliessgeschwindigkeit des Wassers. So ist der Pegelstand der Theiss sehr hoch und die Pegelschwankungen betragen bis zu 10 Metern – weswegen aktuell zum Schutz vor Überschwemmungen weitere Retentionsgebiete in Planung oder im Entstehen sind.



Vom Bahnhof Erdobenyé, wo Istvan den Bus parkiert, spazieren wir bei warmem Wind zur Bodrog. Rechts und links sind liebliche Wiesen, wo Schafstelzen, Dorngrasmücke, Grauammer und Neuntöter beobachtet werden. Am Ufer fliegt schon bald ein Eisvogel übers Wasser, ein Rotfussfalke quert den Fluss in grösserer Höhe. Letzte Woche hätte er in den hohen Bäumen des Waldes am gegenüberliegenden Ufer den Waldkauz entdeckt, sagt Janos und versucht nun, ihn akustisch zu locken. Es ergibt sich ein lustiges Ruf-Spiel hin und her übers Wasser zwischen der Eule und Janos, derweil auf einem Holz in Ufernähe auch ein Flussuferläufer beobachtet werden kann. Viele Rauch- und auch einzelne Uferschwalben fliegen, Kolkrabe und Nebelkrähe, Schwarz- und Weissstorch, Silberreiher und auch zwei Schwarzmilanen kann der Wind nichts anhaben. Die Sperbergrasmücke singt. Die Bodrog führt viel Wasser – es erstaunt, dass man ihr den kürzlich gefallenen Regen so schnell und deutlich ansehen kann. (Zwei uns folgende Reisegruppen konnte Janos wegen des Hochwassers nicht mehr zur Bodrog führen!).





Anthrazitmotte



Nach dem etwa zweistündigen Spaziergang fahren wir eine kurze Strecke zu einem Hang, wo links Leute im Rebberg (bei sehr lauter Musik) arbeiten und rechts das schon hochstehende Korn im Wind wallt. Wir gehen den Weg aufwärts und lassen den intensiv bewirtschafteten Rebberg, wo einige Teilnehmer die Chemie in der Luft riechen, hinter uns – da erfreuen uns schon Gesang oder Sichtung von Heidelerche, Bluthänflingen, Feldsperlingen, Mäusebussard und Habicht. Die Pirole singen und schimpfen, der Kuckuck ruft diesmal aus etwas grösserer Distanz, Stare sind im Rebberg. Der erhoffte Wendehals zeigt sich nicht, es können aber zwei schöne Smaragdeidechen beobachtet werden.



Heckenrose mit Trauerrosenkäfer



Zum Mittagessen fahren wir auf einer Überlandstrasse nach Sharospatak. Zur linken fallen die vielen sich folgenden Hügel in Dreieckform auf, Rebberge am Hang, grossflächige Kornfelder unten - intensive Landwirtschaft auf grossen Flächen. Zur rechten liegen Dörfer in den Senken, auch Felder und Wälder. Sharospatak gehörte einst zu Siebenbürgen, hier lebte die bekannte Familie Rakoczi. Die Stadt entwickelte sich zum Zentrum der Reformation und erhielt eine protestantische Akademie. Franz Rakoczi der 2. führte, ohne Erfolg, von 1703 bis 1711 einen Freiheitskrieg gegen Österreich, in dessen Folge Ungarn in die österreichische Donaumonarchie eingegliedert wurde. Maria Theresa strebte die Rückkehr des Landes zum katholischen Glauben an.

Elisabeth, Tochter des ungarischen Königs Stefan, wurde mit 14 Jahren mit Ludwig von Walburg verheiratet. Als dieser jung in einem Kreuzzug den Tod fand, blieb die junge Witwe mit drei kleinen Kindern allein und widmete ihr Leben fortan den Armen. In Thüringen (Marburg) gründete sie das erste Hospital. Bald nach ihrem sehr frühen Tod im Jahr 1235 wurde sie heiliggesprochen. Bekannt ist in Zusammenhang mit ihrem Einsatz für die Armen das Rosenwunder. Die heilige Elisabeth ist eine der vier europäisch anerkannten Heiligen aus Ungarn.

In Sharospatak nehmen wir das Mittagessen ein, im Restaurant an der Strasse gegenüber der Bodrog und mit Sicht aufs Schloss. (Hausgemachte Kroketten, Putenschnitzel mit Apfelingeln an Apfelsauce und mit Nüssen dekoriert).



Nach dem Essen werfen wir einen Blick auf die Bodrog. Sie entspringt in der Ukraine und ist einer der grossen Zuflüsse der Theiss. Wir fahren jetzt in ein nach Süden geöffnetes Tal, das windgeschützt sein könnte.



Foto: Heinz Borgmann

Beim ersten Halt hofft man wieder, einen Wendehals zu erblicken, was allerdings nicht gelingt. Auf sehr schönem Weg leicht ansteigend durch den Wald lauschen wir den verschiedenen Vogelstimmen. Pirol und Kuckuck sind stets dabei. Im oberen Teil des Weges sind zwei Nistkästen versteckt, die Janos für den Habichtskauz aufgehängt hatte. Einmal hatte dieser auch darin gebrütet, dieses Jahr hingegen zog der Waldkauz hier seine Jungen auf. Janos hofft, uns diese Eule zeigen zu können, doch sind die Jungen ausgeflogen.



Schwarzbrauner Trauerfalter



Äskulapnatter



Sackträgermotte



Grosser Pestwurzrüssler (*Liparus glabrirostris*)

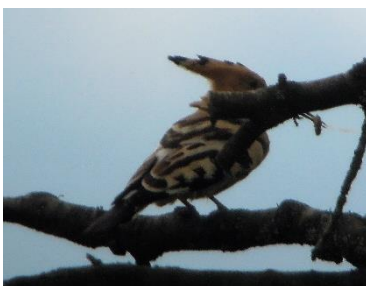


Anthaxia hungarica (ungarischer Prachtskäfer)



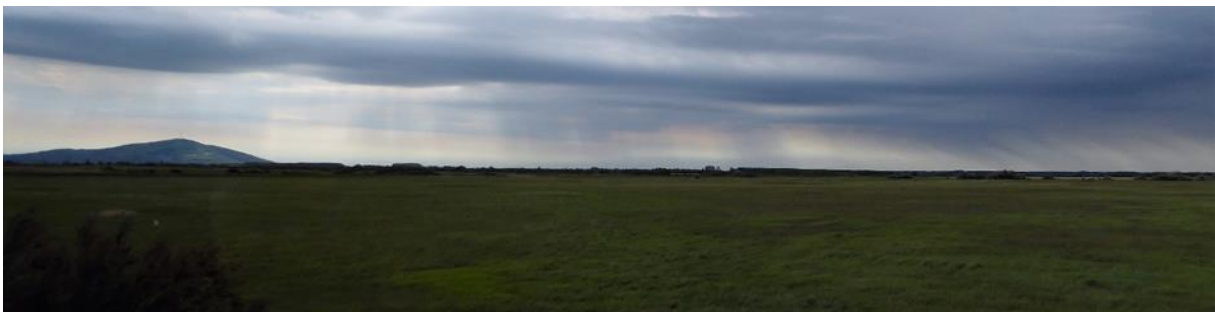
violette Nachtkerze

Auf der Rückfahrt zum Hotel halten wir noch bei der idyllischen Landschaft der Hutweide an. Früher war die Hutweide hier die übliche Art der Tierhaltung. Im Winter wurden Schafe und Schweine in die bis zur oberen Hanggrenze sich ausdehnenden Eichenwälder getrieben. Die Tiere fanden Nahrung und Schutz vor der Witterung, der Hirte mit den Hunden schützte sie vor Wolf und Bär. Heute wird die noch verbleibende Hutweide mit Schafen beweidet, um sie vor Verbuschung zu bewahren, elektrische Zäune haben die Arbeit der Hirten übernommen. Wenige braune Ziegen sind zwischen den Schafen – leider kann durch ihre Milch die von Zecken übertragene Borreliose auch an die Menschen weitergegeben werden.



Ein Wendehals antwortet zaghaft auf Janos' Locken, der Wind erschwert allerdings das Lokalisieren. Zwischen den Schafen sind viele Stare, am Himmel kann ein balzender Wespenbussard beim Klatschen mit den Flügeln beobachtet werden, zum Schluss zeigt sich auch noch ein Wiedehopf. Der starke Wind hat Janos die Arbeit heute ziemlich erschwert, doch ist die Hutweide schon aus landschaftlicher Sicht mehr als lohnend und alle kehren zufrieden zum Hotel zurück. Hier gibt es nach dem Nachtessen noch für die meisten eine ganz andere Ersterfahrung: Im Hof des Hotels ist ein deutlich wahrnehmbares, sehr monotones Geräusch zu hören, das plötzlich einsetzt, ebenso aussetzt, wieder einsetzt, in unregelmässigem Abstand. Ziegenmelker können es nicht sein, denn bald finden wir die Stelle, wo das Surren unter einem Bodenbedecker herkommt. Auch eine Taschenlampe hilft nicht weiter, aber Janos kommt dazu und erklärt uns, dass die nachtaktive Maulwurfsgrille hier «singt» und dass er unter einem weiteren Busch im Hotelgarten am Vorabend ebenfalls eine solche gehört hatte.

Dienstag, 14. Mai: Heute verlassen wir die Tokajregion. Der Wind hat sich etwas beruhigt, leichter Regen ist zu erwarten. Erdöbenye war früher eine Stadt und ist heute ein Dorf, denn Weinanbaugebiete, die ehemals zu Ungarn gehörten, sind heute Teil der Slowakei. Das Ganze von der Weinkultur geprägte und von ihr lebende Gebiet war von der Ausbreitung der Reblaus Ende des vorletzten Jahrhunderts sehr stark betroffen: Nicht nur die Weinbauern, sondern mit ihnen viele andere Gewerbebetreiber (Fassbauer, Transporteure etc.) sahen ihre Arbeit in kurzer Zeit ruiniert, viele Leute aus der Gegend mussten emigrieren. Nach der kommunistischen Zeit, die dem Weinbau wenig Bewertung entgegenbrachte, erfolgten Anpflanzungen vorwiegend auf ebenen Böden, wo Maschinen eingesetzt werden konnten. In jüngster Zeit werden jedoch wieder vermehrt Möglichkeiten gesucht, den berühmten Tokajerwein auch in Hanglagen anzupflanzen. 1971, also noch in kommunistischer Zeit, ist der ungarische Nationalpark Hortobagy gegründet worden. Insgesamt besitzt Ungarn 10 Nationalparks, auch das Zemplengebirge (wo sich die zweitgrösste Tuffsteinhöhle Europas befindet) ist einer davon. 7 - 8% des Landes stehen als wichtige, wertvolle Naturgebiete unter Schutz. Die Grosstrappe und verschiedene Greifvogelarten weisen auch dank der vielen Schutzgebiete eine positive Bestandes- und Verbreitungsentwicklung auf, ebenso südliche Arten wie Blauracke, Bienenfresser und Wiedehopf. Schwarzkehlchen und Grauammer geht es gut, doch die Bodenbrüter erleiden einen deutlichen Rückgang, insbesondere das Braunkehlchen, dem es mindestens in der benachbarten Slowakei besser geht. Die wachsende Anzahl grossflächig bewirtschafteter Agrarflächen (Sonnenblumen-, Raps-, Mais- und Getreidekulturen) verunmöglicht den Bodenbrütern das Überleben. Überall, wo Monokulturen wachsen, nimmt die Artenvielfalt ab.



Wir überqueren die Bodrog und etwas später den aus der Slowakei zufließenden Fluss Hornád, und fahren zu einer Teichlandschaft, wo die Zwergscharbe (halb so gross wie der Kormoran) in Kolonien brütet und wo Rallen- und Nachtreier leben. Für die Beobachtung von Rohrsängern ist es vermutlich noch zu windig. Die Teichlandschaft ist Lebensraum für Beutelmeise und Seeschwalben und auch die seltene Zwergmöwe kommt hier vor.

Die Theiss führt sehr dunkles Wasser: Zum einen durchfließt sie Lössgebiete (Löss nennt sich die Erdschicht, die durch jahrhundertelange Ablagerung von durch den Wind hergewehtem Sand aus dem Osten entstanden ist), zum anderen führt sie viel Schwemmgut mit.

Istvan parkiert bei den Potgar-Fischteichen. Mit Regenschutz (den man bald auch benutzen kann, ohne dass der Regen heftig ausfallen würde) stehen wir in einer sehr malerischen Umgebung. Das trübe Wetter trägt zur wunderschönen Stimmung bei: Viele Rauch- und Mehlschwalben, vereinzelt auch Uferschwalben fliegen tief und umschwirren unsere Köpfe. Schilf-, Drossel- und einmal auch der Teichrohrsänger singen, der Rohrschwirl lässt sich von allen Seiten hören und gute Ohren erkennen auch den Feldschwirl.



Foto: Heinz Borgmann

Schon beim Aussteigen waren Pirol und Kuckuck akustisch wie so oft in diesen Tagen einfach da. Die Zwergscharben ruhen da und dort auf kahlen Ästchen, mancherorts ergeben sich richtig malerische Bilder, wenn z.B. fünf Stück auf einem kleinen dünnen Busch an den Astenden sitzen und in verschiedene Richtungen schauen. Drei Seeschwalbenarten, viele Silberreiher- und auch ein einzelner Graureiher, drei Seidenreiher und ein Löffler ergänzen das Bild am Ufer, auf dem Wasser ruhen ein paar Stock- und Tafelenten, auf Halmen sitzen eine Rohrammer und ein Schwarzkehlchen. Das Wetter lässt das wunderschöne Teichgebiet in eine besondere Stimmung tauchen, die vielen Vögel sind nahe und wir so mitten drin in der Natur.

Auf der Weiterfahrt zum Mittagessen quert ein Reh die Strasse – die Landschaft ist hier weniger ausgeräumt und das Bild deutlich vielfältiger. Rechterhand steht ein Fasan mitten auf dem Bahngleise, links steht ein Reh in der Wiese – Istvan bemüht sich, auf der schlechten Strasse allen Schlaglöchern auszuweichen und wir haben Zeit, uns die schöne und jetzt andere Landschaft als sie es in den letzten Tagen war, anzuschauen.

Je mehr wir uns Tiszafüred nähern, desto häufiger werden die (besetzten) Storchennester auf den Elektromasten an der Strasse, die Jungen sind noch klein und schauen erst vereinzelt über den Nestrand. In Ungarn brüten etwa 6000 Storchennaare.

Wir sind in der mageren Landschaft am Rande der Puszta. Sie wird beweidet, was sich enorm positiv auf die Artenvielfalt auswirkt. Zu unserer Linken tauchen in einiger Entfernung grosse braune Gestalten auf dem Acker auf. Beim Näherkommen sieht man die Kranichgruppe: Die nichtbrütenden, letztjährigen Jungvögel können den Sommer auch hier verbringen.



In der Fischcsarda wird das feine Essen sehr genossen – und beim Warten auf die freie Toilette werden die über der Türe und an die Lampen geklebten/gebauten Schwalbennester bewundert. Die Theiss fliesst gleich untenan vorbei – bei besserem Wetter hätte hier im Auenwald eine Exkursion stattgefunden. Wegen des bevorstehenden Regens (Janos studiert den Wetterradar) fahren wir jetzt aber weiter an unseren zweiten Ferienstandort. Das Hotel liegt direkt am Theisssee.

Der Theisssee ist ein sehr junger See, niemand sähe ihm heute an, dass er nicht natürlichen Ursprungs ist. Geplant wurde er in den 1970er Jahren mit den Zielen, bei Hochwasser als Auffangbecken und bei Trockenheit der Bewässerung zu dienen und der Stromproduktion (50 km flussabwärts) zu nützen. Weil vor allem die Menge an Sedimenten, die von der Theiss angeschwemmt wird, nicht oder nicht genügend mitberücksichtigt wurde, verlandete das Gebiet sehr schnell und es entwickelte sich eine ausgesprochen schöne Auenlandschaft, die sogar einem amerikanischen Film als Hintergrund diente für das Bild, wie die Landschaft Europas in den Zeiten vor der Begradigung der Flüsse ausgesehen hatte. Heute dient ein Teil des Sees als Erholungsgebiet, der andere Teil, der zum grossen Teil nicht betreten werden darf, der Natur.

Im Hotel beziehen wir unsere luxuriösen Zimmer und geniessen in den Innenbecken auch schon das Thermalwasser – das grosse Aussenbecken ist z.Zt. in Revision und nur am letzten Tag können «kälteresistente» Ornithologen dort ihre Längen schwimmen.

Janos bietet um 17h eine Ersatzexkursion an Stelle jener, die nach dem Mittagessen ins Wasser gefallen war, an. Fast alle sind dabei und wir gehen, nach kurzer Fahrt mit dem Bus vom Hotel aus leicht südwärts, auf dem Damm des Aussenkanals der Theiss. Es hat aufgehört zu regnen, die Wiesen zu beiden Seiten des Damms sind noch nass und das Treiben der Schwalben um uns herum eine wahre Freude. Zu beiden Seiten des Damms jagen sie nach den tieffliegenden Insekten, vor und über unseren Köpfen schwirren sie in grosser Anzahl hin und her. Ab und zu lesen sie auch etwas von den Gräsern ab, hin und wieder ist eine Uferschwalbe unter den anderen zu erkennen. Auf der einen Seite steht dichter und hoher Auenwald, auf der anderen stehen die Bäume lockerer und es befindet sich dort auch ein Campingplatz. Dort hüpfte ein Hase, auf dem Baum sitzt ein Wiedehopf, Pirol und Kuckuck hörte man schon beim Aussteigen aus dem Bus.



Und jetzt hört Janos den Wendehals – dieser macht die Suche spannend: Er sitzt nicht auf einem Baum, sondern die ganze Zeit rufend auf einem Zaunpföstchen, woran ein kleines Boot befestigt ist. In aller Ruhe lässt er sich dort beobachten. Janos sieht einen Baumfalken, ein Habicht trägt Futter, ein Nacht- und ein Rallenreiher fliegen oder sitzen, der landende Purpurreiher verschwindet in der Schilflandschaft.

Die Landschaft, in der wir uns jetzt befinden, ist so anders als jene, die uns im Tokajgebiet beeindruckt hat. Die beiden sehr unterschiedlichen Naturlandschaften bieten anderen Vogelarten



Lebensraum und schon der Verschiebungstag lässt trotz nicht optimalem Wetter den Naturreichtum im Auengebiet erahnen.



Foto: Heinz Borgmann

Mittwoch, 15. Mai: Die Fahrt von unserem zweiten Ferienstandort aus geht mehr oder weniger der Theiss entlang, allerdings, ohne dass man sie sehen könnte, denn das Land ist flach. Janos nutzt die Fahrzeit für Informationen.

Bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts prägte der Rhythmus der Natur auch das Leben der Menschen. Die Überschwemmungen gaben den Takt an, man lebte in dessen Einklang, verschob sich in Hochwasserzeiten mit den Tieren auf trockenere, leicht erhöhte Flächen und ernährte sich mehr von Fleisch als von Getreide. Mit der (europaweiten) Begradigung und Kanalisierung der Flüsse änderten sich die Möglichkeiten und die Entwicklung der Landbewirtschaftung nahm ihren Lauf.

Der Standort unseres Hotels war die letzte, weil schwierigste, Stelle der Theisskorrektur. Hier floss das Wasser in vielen Armen - und zurückgebliebene Altarme erwiesen sich später als Glück - für die Natur und für uns.

In wenigen Minuten erreichen wir den See, wo man das Fortschreiten seiner Verlandung zu unserer Linken in Fahrtrichtung gut erkennt. Wassernuss, Wasserkanne, See- und Teichrose breiten sich hier aus. Rechts vom Damm, auf dem wir zur anderen Seeseite gelangen, sind geschützte Gebiete, die zum Nationalpark gehören.

Nach der letzten sehr grossen Überschwemmung im Jahr 1970 meinte man, der Mensch müsste jetzt Massnahmen ergreifen, um der Natur Herr zu werden. Dank menschlicher Fehlberechnung entstand dann aber eine ungeplante, grossräumige und wunderschöne Auenlandschaft.

Der Tourismus hat sich entwickelt und ist für die Gegend zur wichtigsten Einnahmequelle geworden. Viele Velofahrer umrunden (70 km) den See und sind Gäste im Hotel, wo aber auch grössere Konferenzen stattfinden. Fischer verkaufen ihre Fänge im Hotel. Von hier erreicht man in einer Stunde Miscoz oder Debrecen. In Borsodivanta steht eine grosse Firma für Strassenbaumaterialien.

Wir sollen die Leitungen im Auge behalten, meint Janos, denn Blauracke, Schwarzstirnwürger, Turteltaube und Grauammer setzen sich gerne auf die Drähte.

Der nächste Ort ist das Ziel für unseren Spaziergang heute Vormittag. Ein längerer Spaziergang war auf einer Naturstrasse geplant, die nach dem Regen aber zu nass ist. Schon auf der Fahrt konnten wir die magere Landschaft, auf der die vielen verschiedenen zarten Grün wie Töne in einem Konzert sanft ineinander übergehen und zu einem harmonischen Bild verschmelzen, aufnehmen und geniessen. Pilzsammler sind unterwegs, drei Hunde kommen uns entgegen und werden vom Hirten zurückgerufen. Wir sind im Naturreservat Batuz.

In dieser lieblichen Pusztalandschaft sehen oder hören wir Blauracke, Wiedehopf, Pirol, suchen die singende Feldleche am Himmel und hören Nachtigall und Kuckuck, auch Dorn- und Sperbergrasmücke lassen sich hören.

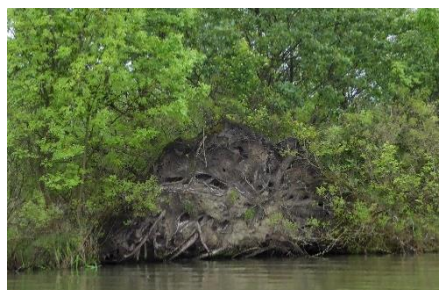


Etwas später setzt sich eine Haubenlerche auf den Viehzaun direkt vor uns (grosse Rinder im Hintergrund) und lässt sich sehr ausgiebig und schön betrachten. Ein Schwarzkehlchen zeigt, dass es auch rütteln kann und führt dies ausdauernd vor, ein Braunkehlchen, vier Silber- und ein Purpurreiher werden beobachtet. Vor einem Hochsitz (Nebelkrähe auf dem Dach) wird eine Zwergscharbe auf einem Baum gesichtet, eine Rohrweihe gesehen und der Ruf eines Kranichs in der Ferne gehört. Es beginnt zu regnen – und schon sehen wir den weissen Bus nahen – auf dem schmalen Weg weicht Istvan den vielen Pfützen aus und holt uns hier ab, sodass wir die trockene Zeit bis zuletzt nutzen und geniessen konnten. Und weil es doch sehr nass bleibt, improvisiert Janos eine Überbrückungszeit im «Besucherzentrum am Theisssee», wo sich das grösste Süsswasseraquarium Europas befindet. Im Ökozentrum leben alle Fischarten, die früher oder jetzt (54 Arten) die Theiss besiedelten. Von der Terrasse im obersten Stock überblickt man die Gegend und staunt über die grossen Wasser- und Auenflächen.

Weil das Land so flach ist, kann man sich von unten die Ausmasse nur schwer vorstellen – umgekehrt reichen wenige Meter Höhe, um eine weite Gegend zu überblicken.



Nach dem Mittagessen (neben der Csarda an der Strasse stehen viele Körbe zum Verkauf) fahren wir zum See. Eine Bootfahrt steht auf dem Programm. Dabei sind für einmal nicht in erster Linie ornithologische Spezialitäten zu erwarten, sondern es geht um das Erleben einer Schilflandschaft, wie sie Lebensraum für eine grosse Anzahl von Arten ist. Im kleinen Boot, in dem unsere Gruppe gerade Platz findet, bewegen wir uns während zwei Stunden auf dem Wasser, durch schmale und breitere Schilfstrassen oder Uferstrecken mit mächtigen, zum Wasser ausladenden Weiden und dichter Zwischenvegetation entlang.



Ein Lebensraum, den wir so ansonsten kaum zu Gesicht bekommen, und wo viel Leben im Verborgenen stattfindet. Rohrsängergesang ertönt überall aus dem Schilf, Reiher bewegen sich in ihrem Lebensraum oder ruhen in Nischen und auf Bäumen. Ein Kuckuck wartet in tiefer Lage auf einem Ast sitzend darauf, dass ein Wirt sein Nest im Schilf kurz verlassen wird, ein Eisvogel fliegt. Die Dichte der Vegetation und die Fülle an Leben in dieser Landschaft beeindrucken.



Foto: Heinz Borgmann

Donnerstag, 16. Mai: Zur heutigen Exkursion geht die Fahrt in die Puszta. Darunter würden sich die meisten Besucher eine trockene Steppenlandschaft vorstellen, sagt Janos, und doch sind 60 km² Puszta Wasserlandschaft!

Als die Theissregulierung abgeschlossen war, erkannte man, dass damit nicht nur Probleme gelöst, sondern auch neue entstanden waren. In trockenen Jahren verhungerte das Vieh auf den Weiden und es war bald klar, dass wieder Wasser in die trockengelegten Gebiete zugeführt werden musste. Man gestaltete die Fischteiche, die sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht als ideal erwiesen, indem vor der kommunistischen Zeit Fisch bis nach Holland exportiert werden konnte. Später wurden die Teiche erweitert und die Fischzucht modernisiert. In den wenig tiefen Teichen, in denen die Fische in ihrer ersten Phase gehalten wurden, weiden jetzt Wasserbüffel. Sie halten die Vegetation kurz und den Boden offen, wodurch ein ausgesprochen wertvolles und heute seltenes Feuchtgebiet entsteht. Der Nationalpark Hortobagy setzt sich aus 10% Feucht- und 90% Steppengebiet zusammen.

Zu unserer Rechten sehen wir eine Herde ungarischer Graurinder mit ihren imposanten Hörnern. Die Jungtiere sind noch braun.

Alle Fischteiche - auch jene, die ausserhalb des Nationalparks liegen - stehen unter dessen Schutz und bilden ein ausgesprochen ideales und sicheres (Jagd ist verboten) Brut- und Rastgebiet für sehr viele Vogelarten: ein Paradies für Ornithologen.

Schon aus dem Bus werden Silberreiher, Rohrweihe, der erste Kiebitz, später ein Trupp nichtbrütender Graugänse gesehen. Istvan parkiert in der Nähe des Besucherzentrums Hortobagy. Wir halten uns vorerst auf dem Damm vor einer grossen Feuchtwiese auf und beobachten sehr viele Alpenstrandläufer, Säbelschnäbler und Stelzenläufer, Gänsefamilien mit kleinen und schon grösseren Jungen, Pfeifenten und eine Knäkente. Vier oder fünf Reiherarten sind am Ufer oder in den Bäumen zu sehen, Seeschwalben jagen über der Wasserfläche – überall ist Leben. Als Lebensraum ist eine Feuchtwiese noch viel wertvoller als eine reine Wasserfläche, denn hier erfolgt eine permanente Anpassung der Vegetation und des Lebens an den Rhythmus von Trockenheit und Überflutung, was die Vielfalt enorm erweitert.



Ein wohl irgendwo entlaufener Hund ist unter dem Drahtzaun auf die Feuchtwiese gelangt und sucht nach einem Ausweg, vermutlich fürchtet er jetzt den Elektrozaun.



Auf einem Draht ruhen Uferschwalben zusammen mit Rauchschwalben und Distelfinken, ein schönes Bild. Wir verschieben uns dem nassen (und etwas rutschigen) Weg entlang zur linken Seite und sind bald auf dem grossen Dammweg (der nach vier Kilometern zum grössten Fischteich führt und auf welchem auch eine kleine Touristenbahn fährt). Vorbei an einem kleineren offenen Becken

gelangen wir bald an den Rand einer grossen Wasserfläche, auf der sehr viele Blässhühner, Enten und Taucher ruhen.

In weiter Ferne, zwischen vielen Blässhühnern und hinter einer Gruppe von Graugänsen, weist Janos auf einen kleineren Vogel, den er als Rothalstaucher erkannt hat. Später erkennen wir die rötliche Halsfarbe und staunen einmal mehr, wie Janos den kleinen Punkt im Wasser inmitten der vielen und grösseren hat entdecken können. Mit den Schwarzhalstauchern, die sich an einer anderen Stelle zwischen den vielen Blässhühnern aufhalten, haben wir hier alle vier Taucherarten beobachten können.



Foto: Heinz Borgmann



Foto: Heinz Borgmann

Auf dem Rückweg in Richtung Bus verweilen wir an verschiedenen Orten bei ausgiebigen und sehr schönen Blaukehlchenbeobachtungen. Rohrsänger und Rohrschwirl singen in jedem Graben und teilweise werden sie an den Schilfhalmen auch entdeckt und beobachtet. Durchs Besucherzentrum gelangen wir zum Parkplatz, wo der Bus auf uns wartet. Kaum hat er sich in Bewegung gesetzt, fällt ein grosser Trupp Schwalben auf, der sich auf und über den Drähten aufhält – und es sind alles, wohl über hundert Exemplare, Uferschwalben!

Zum Mittagessen fahren wir in die traditionsreiche Hortobagy-Csarda, wo mit Palatschinken und Gulaschsuppe aus der Henkelpfanne typisch ungarische Gerichte serviert werden.

Bis zur Weiterfahrt bleibt etwas Zeit fürs Besucherzentrum oder das Hirtenmuseum. Anschliessend queren wir den tiefsten Fluss in Ungarn, die Hortobagy, auf der bekannten Steinbogenbrücke und fahren zu kleineren Teichen, wo die Aufzucht von Jungfischen erfolgt. Hier werden wir uns 2-3h aufhalten und beobachten.

Wo Istvan parkiert, ist ein grosses Gebäude und ein Hof, wo Hühner sind. Während Janos nach einem Steinkauz auf einem Dach sucht, wird auf dem Baum im Hühnerhof ein Wiedehopf entdeckt.





Dann beginnen wir eine Wanderung, die bald an einer Herde der mächtigen Wasserbüffel vorbeiführt. Die Tiere sind zwar auf der anderen Seite eines breiten Grabens und die Weide durch einen Elektrozaun gesichert, doch mahnt Janos, zusammenzubleiben und vorwärtszugehen, um die Tiere nicht in Unruhe zu versetzen. Und er muss es mehrmals wiederholen - es ist so viel zu sehen und auch das Bild der mächtigen, friedlich grasenden oder nach einem Bad genüsslich aus einem Schlammloch steigenden Büffel ist ausgesprochen schön. Doch sind auch viele Jungtiere in der

Herde und würden sich einige Büffel gereizt fühlen, könnten weder Elektrozaun noch Graben die Herde aufhalten!



Grosser Feuerfalter



Laubfrosch

Im Schilfstreifen hört Janos ein Blaukehlchen, das wir wieder sehr schön beobachten können und auf der Wasserfläche, an die wir bald gelangen, sitzen auf einer langgezogenen Insel viele Grosse Brachvögel – an einem Ende der Reihe sind sogar zwei hier seltene Regenbrachvögel! So nahe zusammen, können die unterschiedlichen Merkmale gut verglichen werden. Im untiefen Wasser steht ein Rotschenkel und auf einer Sandinsel sind Alpenstrandläufer und Kiebitze, Seidenreiher und ein Purpurreiher können ebenfalls beobachtet werden.



Regenbrachvogel



Grosse Brachvögel



Auf dem Rückweg lassen sich Rohrsänger, die Rohrammer und auch der Rohrschwirl auf Schilfhalmern und anderen Warten beobachten. Eine Rohrweihe fliegt sehr nahe am Purpurreiher vorbei, der auf dem Weg steht, die beiden ungleichen Vögel erscheinen für einen Moment im gleichen Blickwinkel. Da und dort steht bei den Gänsen auf den Wiesen

im Hintergrund oder im Wasser eine Uferschnepfe. Zum Schluss zeigt sich ein Blaukehlchen diesmal zuoberst auf einem grossen Misthaufen – dieser wird nächstens den Weg in die Teiche finden, um als Bodendünger die Bildung von Plankton für die kürzlich ausgesetzten Jungfische zu unterstützen.



Am heutigen Tag ist das Wetter zusehends besser geworden und am Nachmittag haben wir typisch ungarisches, warmes Frühsommerwetter genossen. Die weissen Wolkenformationen am unendlich weiten Himmel ergeben sehr schöne und spezielle Bilder – am Himmel und auch im Wasser, wo sie sich spiegeln. Zum Schluss der Exkursion überflogen uns noch ein paar Bienenfresser – Janos hat ihren Ruf früh schon gehört und so können wir sie schön über uns hinwegfliegend beobachten.

Freitag, 17. Mai: Zur heutigen Exkursion fahren wir in ein Steppengebiet, das Lebensraum der Grosstrappe ist und wo der einzige in Kolonien brütende Falke, der Rotfussfalke, in einem kleinen Wald die Nester von Saatkrähen nachnutzt und auch in vielen Nistkästen brütet.

Saatkrähen ziehen nicht weit und sind früh zum Brutgeschäft zurück. Wenn ihre Jungen Mitte bis Ende Mai flügge sind, kehren die Rotfussfalken als Langstreckenzieher erst aus ihrem Winterquartier südlich von Botswana zurück und sind froh um die bald freiwerdenden Nester.

Nach der Wende nahm die Weidetierhaltung zusehends ab und parallel dazu nahmen die Bestände der Saatkrähe ab, viele Vögel verliessen die Gegend. Man beobachtete, wie die Rotfussfalken jedes Nest und auch jede verbleibende Nische fürs Brutgeschäft zu nutzen versuchten und kam so auf die Idee, ihnen Nistkästen zur Verfügung zu stellen. Der Bestand des schönen Falken war wegen der weggefallenen Saatkrähennester bereits von 1000 auf noch 600 Paare gesunken. Inzwischen ist er erfreulicherweise dank der Nistkästen wieder angestiegen und umfasst aktuell sogar etwa 1100 Paare. In den Nistkästen brüten manchmal auch Waldkauz oder Wiedehopf, neulich auch die Turmdohle.

Auch die Grosstrappe, der erste Zielvogel des heutigen Tages, erlitt grosse Verluste infolge der landwirtschaftlichen Umstellung. Während vor dem zweiten Weltkrieg noch 8000 Grosstrappen in Ungarn lebten, sank ihr Bestand später auf nur noch 1000 Individuen. Der Einsatz grosser landwirtschaftlicher Maschinen hatte ihren Lebensraum zerstört. Nach etlichen wenig erfolgreichen Projekten zum Schutz der verbleibenden Vögel und vor allem der Bruten, unterstützt man heute die Bauern bei der Anpflanzung von Raps und Luzerne als Winternahrung und entschädigt sie für eine späte Mahd, die dem grossen Bodenbrüter die Aufzucht der Jungen ermöglicht. Momentan scheint das Projekt gut zu sein, konnte die Anzahl Individuen gesamthaft in den drei Hauptvorkommensgebieten Ungarns doch auf 1500 gesteigert werden.

Nach etwa einer halben Stunde Fahrt im Bus steigen wir aus. Janos hält Ausschau nach den typischen Steppenvögeln, also nach Grosstrappe, Blauracke und Schwarzstirnwürger, später verschieben wir uns in Richtung eines grossen Hofes, wo auch Steinkauz und Wiedehopf zu finden sein könnten.



Ganz kleine Höhenunterschiede im Gelände ermöglichen hier dem Wasser, (Richtung Süden) abzufließen und dabei entstehen Erosionen in der Erdoberfläche, die eine speziell strukturreiche Landschaft gestalten. Wo wir ausgestiegen sind, ist die magere Wiese etwas uneben –in «Flecken» blühen violette und weisse kleine Blumen, und überall sitzen kleine

bis kleinste Falter – Bläulinge sind die allergrössten! Auch bei den Insekten, seien es Wildbienen, Schmetterlinge oder Käfer, ist die Vielfalt gross: Von der nur wenige Millimeter kleinen Biene, die ich schon gar nicht als eine solche erkannt hätte bis zur gestern nach der Bootsfahrt auf einer mageren Stelle der Dammvegetation beobachteten «riesigen» Hornissenkönigin ist die Vielfalt enorm. Im Glasröhrchen eines Teilnehmers sehen die behaarten Beine einer Wildbiene wie solche einer Mini-Tarantel aus!



Langhornbiene



Auf dem Naturweg zwischen diesen schönen Magerwiesen gehen wir langsam vorwärts, als Janos schon bald eine balzende Grosstrappe in einiger Entfernung entdeckt. Der Hahn ist in Bewegung und je nach Vegetation und Licht an der Stelle kann er ganz gut oder eben auch etwas weniger gut gesehen und beobachtet werden.

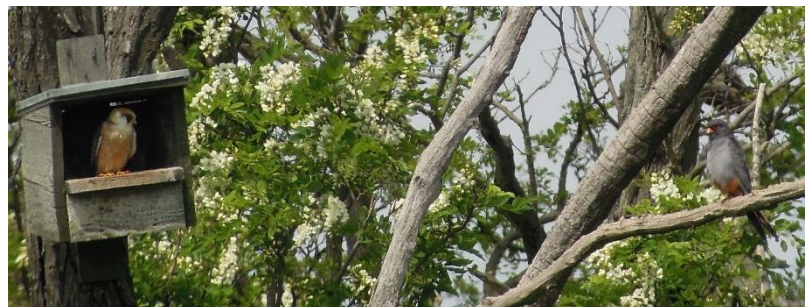
Auf dem Rückweg zum Bus zeigt sich wieder einmal ein Schwarzstirnwürger in seinem kontrastreichen Kleid, und es bleibt nicht bei der einen Beobachtung! Ein Vogel baut an seinem Nest (die Schwarzstirnwürger sind späte Rückkehrer) und insgesamt haben wir bei diesem Halt wohl gleich vier Exemplare zu Gesicht bekommen.

Auch der nächste Halt ist ausgesprochen reichhaltig an ornithologischem Erleben. Bei einem alten Hofgebäude wird der Steinkauz einfliegen gesehen und später auf einem Baum sitzend gefunden.



Hier kann er in aller Ruhe beobachtet werden. Ab und zu ist ein Bienenfresser oder ein Rotfussfalke in der Luft – und wie wir uns dem kleinen Akazienwald nähern, werden letztere immer mehr. Beim kleinen Wald ist viel los: Die Rotfussfalken sitzen auf Ästen und auf Nistkästen, einige inspizieren diese und schauen heraus. Oft sitzen Männchen und Weibchen in wenig Abstand voneinander, sie lassen sich gut unterscheiden.

Auch Turmdohlen nutzen neuerdings Nester der Saatkrähen nach. Nach einigem Zuschauen begeben wir uns noch zu einem weiteren kleinen Wald, und dort sitzt dann eine Waldohreule in einem Nistkasten.



Rotbauchunke



Auf dem Weg zu diesem schönen Beobachtungsort kamen wir an einer grossen Schafherde von 600 Tieren vorbei. Ein paar bellende Hunde umringten auch uns – vielleicht zählten sie uns schon zur Herde, und ihre Aufgabe ist es, alle nahe zusammenzuhalten. Janos unterhält sich mit dem Hirten und unsere Blicke wandern zur Herde. Vorerst ist es ein idyllisches Bild, wie es schon aus dem Bus sehr idyllische Bilder sind, wenn sich die Schafherden in der Weite der Puszta, vom Hirten mit seinen Hunden behütet, langsam im weiten Grasland verschieben.

Aus der Nähe ist es ein wenig anders. Immer wieder fällt jemandem in der Gruppe auf, dass viele dieser Schafe hinken – und einzelne Tiere schleppen sich sogar auf den Ellbogen vorwärts, erheben sich nur kurz und gehen ein paar Schritte, wenn der Hund sie dazu antreibt. Andere Tiere halten ein Bein in die Luft, um es nicht zu belasten – einige Teilnehmer wissen, dass diese Schafe an der Moderhinke leiden, die behandelt und mit entsprechenden Massnahmen gar vermieden werden könnte. Entzündete Gelenke schmerzen die Tiere wohl nicht anders als uns, doch als "Nutztiere" sollen sie uns möglichst wenig Aufwand verursachen, damit die Haltung finanziell "optimiert" ist. Auch in der Schweiz sei die diesbezügliche Freiheit des Bauern gross, erklärt mir jemand, indem der Bauer selbst entscheiden könne, ob sich der Arztbesuch «lohne», wenn das Tier ohnehin im

Schlachthof landen wird... Wie möchte man doch allen Tieren ein gutes "vogelfreies" Leben gönnen!



Nach diesen persönlichen Gedanken zurück zu den schönen ornithologischen Beobachtungen. In der Zeit, da wir die Rotfussfalken beobachten, einmal hier auf dem Nistkasten, dann dort auf der Astspitze oder in der Luft, erkennt Janos

einen Punkt am Himmel und wie der Vogel näherfliegt, weist er auf die langen Flügel und die helle Unterseite, die den Schlangenadler kennzeichnen.

Zum Mittagessen fahren wir zu einer Csarda, wo wir draussen unter einem grossen hellen Stoffdach sitzen. Und das beschert an diesem Ort ein spezielles, zusätzliches ornithologisches Erlebnis: Rauchschnalzen fliegen ein und aus unter das Dach – sie haben ihre Nester im offenen Gang, der auf zwei Seiten um das Gebäude führt. Da sind viele Kotbrettchen angebracht, auf denen auch pausiert werden kann, ebenso wie auf Lampen und anderen kleinen Vorsprüngen. Und dies tun die Schnalzen in aller Ruhe, sie sind offenbar seit vielen Jahren hier an die Menschen gewöhnt und fliegen gar nicht erst auf, wenn wir durch den Gang gehen und sie aus nächster Nähe beobachten. Ein friedliches Zusammenleben! Speziell ist für uns, dass Rauchschnalzen also auch auf der Aussenseite von Gebäuden nisten. Der ungarische Name der Csarda würde Hufeisen bedeuten.

Vor dem Einsteigen betrachten wir noch Frösche und kleine Unken in einer Rinne beim Parkplatz, wonach die Fahrt tiefer in die Steppe führt, wo evtl. weitere Greifvögel und die dort brütende Blauracke gesichtet werden könnten. Am Weg werden Rotfussfalken beobachtet, die an einem Elsternnest interessiert zu sein scheinen.



Der breite Naturweg ist recht uneben, nach dem Regen schon erstaunlich ausgetrocknet. Fahrzeuge haben tiefe Spuren hinterlassen. Auf den ersten Blick ist es sehr ruhig und still in dieser weiten Steppenlandschaft – doch auf den zweiten Blick staunt man ob all dem, was hier seinen Lebensraum findet: Kleinste Bienen, Heuschrecken, Larven, kleine und ab und zu auch grössere Falter und Schmetterlinge, Käfer auf Blumen und Gräsern, an kleinen Schilfstreifen in jedem Graben.



Raupe Brauner Mönch



Rotbraunes Wiesenvögelchen



Sommer Adonisröschen

Solitärbäumchen, oft Ölweiden, sind Sitz- oder Nistplatz in der wechsellvollen Landschaft, die in ihrer enormen Weite eine grosse Ruhe ausstrahlt. Überall sind Schilfrohrsänger zu hören und auch zu beobachten, wieder lässt sich ein Blaukehlchen sehr schön bestaunen, wenn es auffliegt und sich wieder hinsetzt. Bei einem zerfallenden Gehöft sitzt der Steinkauz auf und etwas hinter dem Dach, so dass er gut, aber nicht in der ganzen Grösse, beobachtet werden kann. Der Wiedehopf sitzt diesmal auf dem Misthaufen, auch ein Schwarzstirnwürger zeigt sich wieder.



Foto: Heinz Borgmann



Foto: Heinz Borgmann

Dass vor allem Rauchschwalben stets über den Wiesen jagen, hier die Feldlerchen singen und dort die Nachtigallen, der Kuckuck von irgendwoher ruft habe ich gar nicht erwähnt, ebenso wie die oft aus dem Hintergrund zu hörenden Unkenrufe: Sie gehören sozusagen zum Landschaftsbild der Puszta und bilden eine musikalische Umrahmung der Kulisse.

Etwas später als andere Tage sind wir zurück beim Bus, wo Istvan schon fast traditionsgemäss am letzten vollen Ferientag Gläschen verteilt und eigenen Zwetschgenschmacks einschenkt. Er spast, dass dies Antibiotika gegen alle Pollen in der Puszta wäre.

Samstag, 18. Mai: Es ist Abreisetag, doch auch der heutige Tag wird voll genutzt und schenkt noch manche schöne Beobachtung, bis wir am Abend in den Nachtzug steigen werden. Am Vormittag wird es noch verschiedene Beobachtungshalte geben, am Nachmittag ist Stadtbesichtigung in Eger geplant.

Beim ersten Halt können wir den Kaiseradler auf einem Baum sehen, den hellen Kopf gut erkennen. Janos hört den Brachpieper und sieht ihn kurz im niederen Flug über den Acker. Die Horste der Kaiseradler würden manchmal auch in ungünstiger, der Witterung stark ausgesetzter Lage, gebaut, wo sie dann starkem Wind zum Opfer fallen können.



Kurz nach einer Abzweigung parkiert Istvan den Bus. Beim Aussteigen hört Janos den Schlagschwirl, den seltensten der drei Schwirle, eine östliche Art. Er kann ihn sogar finden und im Fernrohr einstellen. Während wir dazu kurz anstehen, zeigt sich am Wegrand ein Osterluzeifalter, der jedoch gleich wieder in der Vegetation verschwindet. Glücklicherweise werden wir den ebenfalls seltenen und bei uns kaum mehr vorkommenden schönen Schmetterling etwas später alle noch sehen. Die gelben Osterluzeien blühen noch zahlreich, und an diese Pflanze ist die Entwicklung des Falters gebunden. Blauer Rittersporn, weisse Kresse, Mohn und andere Blumen wurden auf allen Exkursionen immer wieder bewundert und auch fotografisch festgehalten. Die vielen wilden Rosenbüsche, die sozusagen überall in Blüte stehen, erstaunen in der Fülle ihrer Pracht und jede einzelne Blüte ist an sich schon ein Wunderwerk der Natur. Oft suchen Insekten die weissen oder ganz leicht rosafarbenen Blüten auf.



Clematisart



rostfarbiger Dickkopffalter



Wegerich Scheckenfalter

Nach kurzem Gehen auf der letzten Exkursion unserer Ferienwoche hören wir den Sumpfrohrsänger, sehen drei Kaiseradler, wovon einer ein Jungvogel ist. Etwas weit weg sitzen zwei Blauracken vor den Strohballen am Boden, mit einer weiteren schönen Beobachtung erstaunt die grosse Anzahl der Schwarzstirnwürger. Offensichtlich ist das Gebiet mit der spärlichen Vegetation ideal für diese Art. Janos erkennt den Ruf des Brachpiepers, doch ist der Vogel auf der grossen Ackerfläche schwer zu finden. Sozusagen zum Abschluss queren zwei leuchtend gelbe Pirole hoch von einer Baumgruppe zur nächsten, der Kuckuck ruft und wird wenig später aus dem Bus gesehen, in der Hecke singt die Dorngrasmücke und die Grauammer, die ich bis anhin kaum erwähnte, ist wie so oft, fast überall auch anwesend.



Das Highlight dieser Exkursion ist allerdings für einmal wohl kein Vogel, sondern ein Schmetterling: Der Osterluzeifalter präsentiert sich diesmal ganz schön!



Die Weiterfahrt unterbrechen wir für ein Picknick im Park in Maklär, worauf wir zur Stadtbesichtigung nach Eger fahren. Die Fahrt nutzt Janos, um über die Geschichte der Stadt zu erzählen. Sie liegt an einer guten Lage an den Ausläufern des Bükkgebirges, inmitten von Weinbergen, wo die Trauben für den «Erlauer Stierblut» genannten Wein gedeihen. Eine Thermalquelle entspringt dem Boden mit 47 Grad. Eger wurde vom ungarischen König Stefan der 1. als Bistumssitz gegründet. Von den zehn Bistumsgebieten im Land war der Bischof von Eger der reichste oder einer der reichsten, sein Sitz auf dem Burghügel mächtig. Als im 13ten Jahrhundert Tataren aus dem Osten die Stadt eroberten, gelang es ihnen nicht, die Bischofsburg zu zerstören. 300 Jahre später kam die Gefahr aus dem Süden, indem die Türken im ganzen Balkan einfielen und man ahnte, dass sie auch Ungarn überfallen würden. Daher errichtete man auch eine weitere Burg als Stadtfestung.



1552 griffen die Türken Eger an und kämpften einen Monat lang um die Stadt, ohne, dass die Burg hätte erobert werden können. Hier besiegte ein sehr kleines ungarisches Heer ein übermächtiges ottomanisches, was in ganz Europa Hoffnung erweckte, dass man den Invasoren doch nicht aussichtslos ausgeliefert wäre. Später gelang den Türken allerdings die Eroberung Ungarns und das Land stand mehr als 90 Jahre unter dessen Herrschaft. Aus dieser Zeit stammt das Minarett, das in Eger steht und das nördlichste in Europa ist. Dieses Relikt sehen wir von Ferne, Janos führt uns durch die schöne Altstadt mit den vielen barocken Gebäuden und in die Kirche des St. Antonius.

Beim letzten gemeinsamen Nachtessen in der Hauptstadt bedanken wir uns bei Janos und Istvan für die in jeder Hinsicht sorgfältig vorbereitete, erlebnisreiche Woche. Viele Bilder aus der schönen Naturlandschaft Ostungarns begleiten uns, wie der Nachtzug Budapest (diesmal ab dem Bahnhof Kelenfoeld) verlässt.

Bedanken möchte ich mich aber auch ganz herzlich bei Edith, die mir schon im Vorfeld der Reise angeboten hatte, meinen Bericht zu bebildern. Nicht nur sind es viele wunderbare Aufnahmen, sondern Edith hat sie auch sehr passend zum Text ausgewählt und die Arbeit des Einsetzens gänzlich übernommen! Vielen Dank!
Ebenso danke ich Heinz fürs Zusteuern seiner schönen Fotos.

Schiers, 30. Mai 2019, Margrit Kern